

## 1. Sonntag nach Weihnachten / 02.01.2022

### Evangelium nach Johannes 6,37 - Jahreslosung 2022

Liebe Hörer, liebe Leserinnen, gestern haben wir das neue Jahr begrüßen dürfen. Mit heute noch 364 Tagen liegt es nun vor uns: Neues, und auch unbekanntes Land!

Manche sind erschöpft an der Schwelle vom alten zum neuen Jahr angekommen. Weil es ein anstrengendes Jahr war. Es gab viel Bedrohliches und viel Mühsames – vor allem durch die Corona-Pandemie. Lange Monate voll Einschränkungen; für die allermeisten einfach keine gute Zeit. Dazu kamen noch die Naturkatastrophen wie das Ahr-Hochwasser und der Unfriede, die politischen Spannungen an so vielen Orten der Welt. Auch wer nicht unmittelbar betroffen ist - kalt lässt es einen doch nicht.

Hoffnung – das wäre jetzt gut. Hoffnung, dass das Jahr 2022 besser weitergeht als das Alte endete. Unbeschwerter. Mit wieder mehr möglicher Nähe zwischen Menschen. Die Einschränkungen der Pandemie- wie schön, wenn sie nach und nach endlich aus unserem Leben verschwinden würden. Auch für die Gottesdienste in diesem neuen Jahr wäre das eine schöne Vorstellung. Wenn wir endlich wieder unbeschwert miteinander singen könnten, das Abendmahl wieder in gewohnter Weise feiern könnten. Einander wieder ohne Maske begegnen und zulächeln könnten.

Was aber gibt denn Anlass zu solcher Hoffnung für das neue Jahr? Der unermüdliche Forschergeist der Wissenschaft, die am medizinischen Fortschritt arbeitet? Das hoffentlich umsichtige Handeln der Politiker bei Themen wie der Klimakrise oder politischen Spannungen? Vielleicht.

Christenmenschen, liebe Hörerinnen und Leser, dürfen aber dazu noch auf mehr hoffen als auf das, was Menschen tun können. Sie hoffen auf Gott. Sie vertrauen darauf, dass er ihre Zeit in seinen Händen hält. Als Christenmenschen beginnen wir dieses neue Jahr in Gottes Namen. Und ein Satz des menschengewordenen Gottes soll uns in dieses neue Jahr hinein geleiten: Die Jahreslosung aus dem Evangelium nach Johannes im sechsten Kapitel:

**Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Kurz und gut, klar und eindeutig, ohne Wenn und Aber:

**„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Wer zu Jesus kommt, bleibt nicht vor verschlossenen Türen stehen. Niemand soll fortgeschickt werden mit seinen Anliegen und Fragen, seinen Befürchtungen und Ängsten. Weil er es versprochen hat: „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“

In den Evangelien haben wir genug Beispiele dafür, dass dem tatsächlich so ist: Immer wieder kommen Menschen dort zu Jesus – und er weist sie nicht ab.

Der Pharisäer Nikodemus zum Beispiel, der im Dunkel der Nacht heimlich zu Jesus schleicht, weil er von dessen Person und Botschaft beeindruckt ist, aber sich noch nicht traut, sich öffentlich dazu zu bekennen. Er wendet sich an Jesus mit seinen Fragen, und der erklärt ihm geduldig, was er wissen will; ja, Nikodemus darf sich auch mit seinen Zweifeln angenommen wissen. Oder die samaritanische Frau, die Jesus am Brunnen begegnet. Er hätte sie – als Ungläubige in jüdischen Augen – einfach fortschicken können, aber er tut es nicht. Mit ihren Beziehungsproblemen beginnt das Gespräch und schreitet dann weiter zu Frage nach der richtigen Weise, Gott zu verehren; am Ende gibt Jesus ihr sich sogar als Messias zu erkennen – so kommt Bewegung und Heil in das Leben der fremden Frau.

Eines ist klar: Um Hilfe und Rat zu bitten, fällt niemandem leicht. Vielleicht hören wir deshalb in der Bibel so oft davon, wie hilfreich und gut es ist, wenn man es dennoch tut. Noch ein Beispiel: Der römische Hauptmann. Der, der sonst die Befehle gibt. Der hat nun ein Problem, wo er mit seiner Autorität einmal nicht weiterkommt – die Erkrankung seines Dieners. Jesus bietet ihm sogar an, zu ihm gehen zu wollen; doch der Hauptmann bleibt ganz bescheiden: Herr, ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Der Hauptmann macht sich klein und macht so die Hoffnung auf den, der retten kann, erst recht groß. Und dann noch die syrophönizische Frau, die für ihre kranke Tochter bittet. Zuerst will Jesus sie tatsächlich fortschicken. Aber dann tut er es doch nicht, weil sie ein ihren ganzen Stolz vor ihm ablegt und ein starkes Argument vorbringt, dem er nicht widersprechen mag: Wie die Hunde von den Krümeln satt werden, die vom Tisch ihrer Herren fallen – so kannst du doch auch mir helfen. Ein paar Krümel deiner Gnade reichen doch schon! Du hast doch Heil genug!

In allen diesen Fällen gilt: Rettung und Hilfe waren nicht selbstverständlich. Es hätte gute Gründe gegeben, Nein zu sagen. Aber Jesus hat die bekannten Grenzen einfach überwunden. Er hat die Not gesehen; er hat den Mut der Bittenden gelobt; er hat ihren Glauben anerkannt, der nur in der einen

Sicherheit bestand: Hier werde ich Hilfe finden, wenn sonst niemand helfen will oder kann.

Jesus kannte das ja selbst. Er hat es am eigenen Leib erfahren, wie es ist, wenn einen die Menschen nicht annehmen: In Betlehem, wo es keinen Raum in der Herberge gab; in den Diskussionen mit den Frommen, die ihn für seine Ansichten und Taten mit ihren Worten verurteilten; am Ende, als er ganz real verurteilt wurde und hingerichtet für etwas, was er nicht getan hatte. Aber selbst in dieser letzten Abweisung, die er von den Menschen erfährt, bleibt er offen für sie; noch am Kreuz betet er: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Abgewiesen werden tut immer weh. Ob es nun die zurückgeschickte Bewerbung ist oder der Korb, den wir uns von dem einfangen, in den wir uns verliebt haben. Abgewiesen werden tut weh. Und zugleich lernen wir von Kindheit an, dass natürlich nicht jeder unserer Wünsche sich erfüllen kann. Aber bei Jesus geht es ja um mehr als um solche Sachen, die im Leben ersetzbar sind; um mehr als das, was ich notfalls verschmerzen kann. Bei ihm geht es ums Ganze. Um das Leben selbst. Um die Ewigkeit. Und da ist ihm jeder willkommen. Ohne Vorbedingungen. Jesus weist uns nicht ab! Egal wie deine Geschichte aussieht; egal, was dich jetzt beschäftigt; egal, was du alles mit dir herumschleppst; egal, was morgen sein mag: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!

Das waren und sind und bleiben seine Worte, und sie gelten auch im Jahre 2022.

Darum will ich auch in diesem Jahr zu ihm kommen, zu Jesus. Mit meinen Sorgen und Freuden, mit Einsamkeit und Stress, mit Zweifeln und Hoffnung. Mit allem, was mich bewegt.

Wie ist das mit Ihnen?

Amen.